

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 49  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Wahl- und Abstimmungsplakate.

Eine blutigrote, große Fläche,  
Als Symbol der großen Wölfernot.  
Worn ein ausgefressener Berliner  
Brüllt aus Leibesträften sein: „Wählt rot!“

Bärner Bär, historisch brav,  
Wappentechnisch richtig,  
Auf das Bernerfarbenband  
Klettert sehr gewichtig.  
Wobei er dem Volk erzählt,  
Daß man „Bürgerliste“ wählt.

Eine rote Teufelstralle zückt  
Nach dem Berner Münster sich bewegen,  
Eine herbe Bürgerkauf, die stemmt  
Währschaft dem Begünsten sich entgegen.  
Und als Sinn des Ganzen, steht dabei:  
„Wählt die Bürgerliste vier und drei.“

Auf der Bank ein müder Greis,  
Hat den Kopf voll Sorgen,  
Trüb war's gestern, trüb ist's heut',  
Trübe wird es morgen.  
Und wolt' Ihr ihm helfen da,  
Stimmt am „Sechsten“ doch mit „Ja“.

### Wo Chinderspielzüg u Chinderspiele.

No hüt blibeni gärrn vor emene Spielzüglaade  
stah und bewundere die Kunstwärk, wo da us-  
breitet si, und de chas mer öppe passiere, daß  
die längstvergangeni Zit vor mer ufsteht, wo n-i  
albe no a de Schaufänsterschibe vom Leopold Worn  
uf em Plätzli z'Xhun d'Nase breidbrüet ha. Was  
hani doch dert, im Verein mit mir Schwöbster  
zämegeufset!

Z chönnt mi zwar nid beklage, die Herrlichkeit  
sige halt nid für us halbwoildi Bureburch gfi.  
Öppe so nes Babi het sich no hie u da zu us  
verurt, aber sie hei alli a stubi Läftig g'ha  
binis. D'Porzellanchöpf si nach churzer Zit i  
Stüdi gfi, die vo Wachs hei mer a der Sunne  
la schmelze, und die hölzige si no grad einisch  
so abg'wätsche gfi, daß mer te Freud meh dran  
g'ha hei. De hei mer halt de eis um d's andere  
bedrigit. Mir hei e Friedhof ag'leit, hei für  
jed's Babi e Grabhügel errichtet, ne mit chline  
Ghebelt izuunet, und jedem e Grabstei g'legt —  
e flache, längliche Ghselstei, wo mer mit ere  
Todesanzig us dr Zitig überläßt hei. Natürlich  
hei o Alueme nid dörje sähle.

De bfinne mi no a nes wißes, wulligs Schäßli  
uf Redli, wo im Wschüttichaste errunte-n-isch  
und a nes hölzigs Eharrli. A das hani du einisch  
ise junge Wärdhardiner ag'spannet und ha-n-e  
Gottsfreud gha, wie-n-är demit säldy g'rönn  
isch. Aber wie du eis Redli hieus und d's andere  
dertus g'flog-n-isch und so Stüd um Stüd, bis  
nume no ds Stangli a der Schnuer blide-n-isch,  
da hets doch du Träne g'gäh.

Aber süsch wüßti de nit meh vo Gfätterzüg,  
usgno öppe no es paar Rößli us Heimbürger-  
g'schirr. Z bfinne mi no, wie-n-i doch mängisch  
für mi sälber g'wünscht ha, we-n-i nume Gäm-  
pelers wär, — d's Schärtschlißers, wo i üsem  
Ströckli z'hus gfi si — wil die es gschmizts Ober-  
länderhüßi befässe hei.

Landchind hei natürlich de Stadtchind viel vorus,  
was Churzwil anbelangt. Z fähd u Wald u Garte,  
i Schüt u Hofstet gits zu jeder Jahreszit gnue  
für sich demit z'wertörle. Mir wenigstens si nie  
verläge gfi um Zitvertrieb, süsch hei mer us de  
scho g'wüht z'hälfe.

En elttere Brueder het us us Holztütscheli Hüßli  
gchmizt, eifach ds Dach abg'schreeget und mit  
Chole Fänster dra zeichnet. Es gröhers het d'W-  
schreit „Schulhaus“ übercho und sogar e Ghsche

isch derzue cho. De hei mer amene Abhang es  
Dörfli usg'stellt, Bäum pflanzet, Gärkli g'macht,  
es Bachbett g'grave und Brügge drüber g'leit,  
und Eiche und tschäggeti Bohne si üfers Beh  
gfi. De het dr Brueder mit der Spritzschanne der  
Bach g'macht z'laufe. E feini Landschaft hei mer  
g'ha. Aber zum Schluß het er, für n'is z'necke,  
en Überschemmig a'gstellt, wo die ganzi G'schicht  
der Rain abg'no het.

Hätte mer gärrn g'müetterlet u d's G'schirr  
het is g'fählt, so hei mer imene Haag verheiti  
Ghachelg'schirr g'wüht. Dert hei mer die ichdnst-  
bliemelete Schärbe ufeg'fuecht, hei se mit eme  
Ste i us passendi Stüetli g'schlage, und d's schöns  
Service isch fertig gfi. Es alts, usrangiert's  
«huiler» het als Chorchhänd dienet, und de fimer  
im Garte hinter d's Rüblibett g'rate. Mir hei  
usg'rüpft, bis mer großi gnue g'funde hei für  
Schibli — üsi Spelchüechli — drus z'schinde.  
Die wo z'chlin gfi si hei mer wieder ig'strect, und  
de het sich de üsi Xante u späteri Stiefmuetter  
drüber verurundet, was ächt mit däne Rübli  
möcht si, daß so viel verborre.

Mängisch hei nes de üser Spiel aber o Schimpf's  
oder sogar e Strubbele itreit, wie denn, wo mer  
üsi wiße Sunntigglüschli am Schliffstei schdn rot  
g'färbt hei. Eis het da naß Stei drät, ds andere  
isch zueg'fande und het sich g'ehert, bis es  
ringsum schdn gfi isch. Oder denn, wo mir bim  
Schuehpuge d's G'sicht u d'Hand schwarz ag'striche  
hei für üser Blut als Neger z'erchliße.

Wo nach viele Jahre mini Chind albe bättlet  
hei: „Mama, erzell no chit vo wo de chlin gfi  
büsch“, de hei je mi no fahz bentiidet um die  
lustigi Zit, und sie si doch nid z'churz cho mit  
Spielsache. L. L.

### E luschtig Söllsagde.

Was tüfels rählet ou ds'Sträßli ab, me wird  
ja fahz tubetänzig ab däm tüfigs Lärme! Vos!  
Wie das haglet u tschalpelt u chroset uf däm  
Grien! Gwüß isch öppe es Roß mit eme Wage  
ertrunne.

Mit em Ruck springe-n-ig uf u gumpe a ds  
Fänstcher. Tüfelwätter! Da sprängt der Sämt,  
es Chthpuri, äbe grad i wilde Säge mit eme  
Chare un ere Söi-Chischte druffe mit eme Söili  
drinn näb üsem Hus ache. Hu! Wie geit das!  
Ne gheht nit als Abfäg u Haarschüble u Chare-  
redli. Däm Ma isch's ärscht. Fescht het er d'Stange  
vo sym Chare i de Häng, luegt weder linggs  
no rächts u stieret nume uf d'Straß, wo-n-er  
gwüß ich jede Stei als e Naposion aluegt, wo-  
n-er de vo de Färl überchunnt — u nume  
albe-n-einisch het er der Chopp schnäll uf für  
z'luege, daß er der Wäg nid verfährt. Wytter,  
wyter geit's i rasendem Tämpe; d'Sou ga zue-  
lah, d'Sou ga zueleh wott er ja!

Da chunnt e gäje Chehr! Poh, jek isch g'fählt!  
Mitts dür d'Straß het einisch der Wägchnächt es  
Grebli gmacht, daß de ds Wasser besser chönn  
abluoffe. U richtig! Du da Chare het das gmerkt  
u nimmt, hüpp! e tolle Gump u lahet näbe-n-  
us. Aber o d'Chischte mit em Söili drinn het  
sch nid chönnne fill ha, nimmt o ne tolle Säg  
u gheit, so läng u breit si isch, a Vode-n-ache.  
Ds Söili, richtig nid ful, het di gueti Glägeheit  
benutzt u isch us däm Reß vo Seili, wo über  
ihns gspannet isch gfi, hurte ufeg'schlosse u luschtig  
dervo pioaset.

Der Sämti sälber het ou gmerkt, daß da nümme  
ganz als kuischer isch. Er het no zäche längi  
Schritt ds Sträßli abta — wyt vom Gschüß —  
bis er äntlech het chönnne stillha. „Zusig doria!  
Di verfluecht Moore, mueß si jek ein no das  
ane mache!“ het er glärmiidert. Berfch het er no  
der Chare wider uf d'Straß gstell, d'Chischte  
ufgaha u se druf gheit. U jek hani nimm anders  
chönnne, als däm arme Büttel ga hässe.

Ganz sattelig sy mer zersch hinger der Moore  
nache u hei's mit Diebi probiert: Chum guß gus  
gus, chum, chum schön. Ganz nach isch der Sämti  
zuechedüßlelet mit em Seili i eir Hang: „Chum  
schdn, chum du chu — m“, jek het er süferli  
en Arm na Söilis linggem Hingerbei usg'strect:  
Gäll du gä — u — ja ja!“ U demit het er  
da Söifueß packt. Aber das Söili het e so fürch-  
terlig u mordio brüelet u gruret u gchrisse,  
zoge-n-u zücht, daß me hätt chönnne meine, em  
Sämti sy Arm hangi nume no ame Fädeli. Es  
het ihm allwäg wehta, un ar het da Söifueß  
wider la fahre. O, wie glüetlich isch das Söili  
gfi! Wie het es jek jek a däm saftige Söichrutt  
chönnne freue! Nid vergäbe heift es ja Söichrutt.  
Aber der Sämti het nid nahgäh, springt ihm  
wider nache u packt's a sym roserote schöne  
Schwänzli. U dört het er gha u gchrisse mit  
aller Gewalt, ar uf sy Syte u ds Söili uf di  
angeri. Weles stercher! —

Wentleche het ne doch ds Söili möge uf sy  
Syte übere schryße. Fescht het der Sämti u zybet  
u träupelet nache, gäng schnäller u gäng wie  
schnäller; aber la gah hätt er jek um te Brys.

Z rasendem Tämpe geit's chryß u quer dür  
di ganz großi Matte-n-us Da stüpt jek Sämti  
mit eme Holzschugge, stoglet u flügt wie ne  
Chrott mitts i ds schönste Söichrutt yche,  
strect d'Storze-n-obfig, u ds Söili trabet dervo.  
Aber sy Wyffe het er nid la fahre bi däm Sturz-  
flug, fescht het er se zwötsche sym verchiggete  
Broffle yghlemmt gha. Lang isch er no blybe  
lige u het nid gwüßt, wie jek doch das o cho  
isch.

Wal het er mi agluegt, ob i ächt lachi, — es  
het mi richtig schier verprüßt — u de het er  
wieder ume-n-angluegt, ob's ächt niemer gfeh  
heig, zu üsem Hus neche. Dört het jek richtig  
my Rueter, wo grad gwätsche het, hingerem  
Brunnestock müesse verstedt, u der Vater het jek  
i der Stube hinger den Umhängli o fahz z'tod  
gchrümmt vor Lache. D bim Nachberhus het me  
Ghichter gfeh hinger de Fränscherschybe. Wi all  
däm isch der Sämti gäng no am Vode ghödet u  
het jek äntlech doch ufgha. Aber rot isch er gfi  
vor Tübi wie ne bräglete Chräds. U jek het er  
d'Wyffe us em Mul gnöh u ne Pfücht gäge ds  
Söili gmacht: „So gang doch, du donnere  
Zwänggring; aber jek heisch es de o gha!“

Z ha ne tröschtet, so guet i ha chönnne, u jek  
isch no eine vo de Nachberbuebe, vergnüet wie  
ne Bollmond über di erläbti Söikomödie, cho  
hässe, u gly hei mer das Söili yggange gha.  
Flescht isch der Sämti doch du ume z'friede gfi  
u isch jek mit däm Söili, anstatt gfare u  
gsprängt, glosse u het's schön satteli am Seili  
g'fuehrt.

Aer het du sälber o no müesse lache u gseit:  
„Ja ja, so geit's halt, we me z'starch preffiert!“  
R. B.

### Derber Humor.

Ein Pfarrer, der wegen seines verben Humors  
bekannt war, hatte ein junges Brautpaar zu  
rrauen, bei dem das nächste Familienfest, die  
Taufe, sichtbar viel früher zu erwarten war,  
als sonst üblich. Er begann die Traurede: „Hoch-  
zeit, Hochzeit! Hohe Zeit! Hier ist es wohl die  
höchste Zeit! Wir kennen unsere holde Braut  
als gute Christin. Sie ist stark im Glauben, das  
lieben wir; sie ist stark in der Liebe, das glauben  
wir; sie ist stark in der Hoffnung, das sehen wir!“

„Du wolltest mir doch etwas schenken, heute  
nacht habe ich von einem Perlenhalsband ge-  
träumt.“

„Wie interessant. Ich werde dir ein Traum-  
buch kaufen, damit du nachsehen kannst, was das  
bedeutet.“